

## KARLSTAD/SCHWEDEN: DAS RHEINGOLD und DIE WALKÜRE – Premiere am 18./20.4.2011

Was einigen großen Häusern in Europa derzeit nicht gerade leicht fällt, eine komplette Neuinszenierung von Richard Wagners Tetralogie „**Der Ring des Nibelungen**“, gerade auch im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 2013 auf die Beine zu stellen, gelingt hier im Norden Europas der ebenso kleinen wie feinen *Wermland Opera* in Karlstad, am Nordufer des



Vänernsees, in einem Streich. Man kann es eigentlich kaum glauben: An diesem am Ufer des Flusses Klarälven frei stehenden Opernhaus mit nicht einmal 400 Plätzen, welches bereits 1893 erbaut wurde und wo sich 1975 die *Wermland Opera* etablierte, hat man vor 2,5 Jahren entschieden, den ganzen „Ring“ zu machen - und das gleich fünf Mal hintereinander bis Mitte Juli. Der Rezensent meint sich zu erinnern, dass das legendäre *Teatro Colón* in Buenos Aires - mit einer fast zehnfachen Platzkapazität - den bisherigen Rekord

an „Ring“-Aufführungen in einer Saison mit sechs Zyklen im Jahre 1967 hält. An ihnen war damals auch eine berühmte Schwedin beteiligt, Birgit Nilsson...

Manches erinnert hier in Karlstad aber auch an das mit 650 Plätzen nur wenig größere *Teatro Amazonas* am Rio Negro in Manaus, gerade mal zwei Jahre später erbaut, und wo man mit einem ähnlichen Pioniergeist, wie ihn der norwegische Opernchef von Karlstad, **OLE WIGGO BANG**, in einem Gespräch mit dem Rezensenten an den Tag legt, von 2002-2005 ebenfalls den ganzen „Ring“ inszenierte. Bang, selbst Dirigent und zuletzt in Göteborg engagiert, ist bereits seit 1982 Chef am Haus und sorgt damit seit langem für - auch finanziell - abgesicherte Kontinuität. Die Kosten, auch die der „Ring“-Produktion, werden 50 zu 50 vom Land Schweden und Wermland/Karlstad übernommen. Man kommt ohne Sponsoren aus. Wo kann man das heute schon sagen?! Bang hat in dem schwedischen Regisseur **WILHELM CARLSSON** einen künstlerischen Mitstreiter gefunden, der am Haus bereits in der 2. Hälfte der 1990er Jahre Wagner-Werke inszenierte, den „Fliegenden Holländer“ und „Tristan und Isolde“, sowie 2007 den „Parsifal“ in der kreuzschiffigen Domkirche (*Domkyrka*) in der Stadtmitte, als das Opernhaus wegen Umbauarbeiten geschlossen war. Der Rezensent berichtete im Merker über diese denkwürdige Produktion, die von dem deutschen Abbado-Schüler und ehemaligen Bratschisten der Berliner Philharmoniker, **HENRIK SCHÄFER**, musikalisch geleitet wurde. Zwischen diesen drei Protagonisten des Karlstader Operngeschehens ergab sich damals eine fruchtbare Zusammenarbeit, wie man an der hohen Qualität und Professionalität des „Parsifal“



feststellen konnte. Diese führte auch dazu, dass Schäfer vom Orchester eingeladen wurde, den Posten des Chefdirigenten zu übernehmen. Seither ist er etwa ein halbes Jahr in Karlstad und leitet mindestens eine Opernproduktion und mehrere Konzerte. Er übernahm nun auch die musikalische Leitung des „Ring“.

Bereits nach den ersten beiden Abenden kann man sagen, dass sich das gute Verhältnis und der kollegiale Geist, ein solches Mammut-Projekt in einem so speziellen Umfeld auf die Beine zu stellen, in einem bemerkenswerten Ergebnis niederschlägt. Es ist klar, dass man hier, weit ab vom Wagnerschen Mainstream, nicht mit einer weiteren Neudeutung bzw. thematischen Einengung



im Sinne des sog. Regietheaters aufwarten wollte und konnte. Das hätte auch nicht der Werkauffassung des Regisseurs entsprochen. Wie Wilhelm Carlsson, der vom Theater kommt und eine Professur für dramatische Sänger-Gestaltung an der Stockholmer Opern Akademie hat, den Rezensenten wissen ließ, fasziniert ihn an Wagner seine passionierte Art, tief in die Menschen zu blicken - sein Versuch, in die Seele, Gefühle, Empathie und das



Liebesempfinden der Personen vorzudringen. „Wagner wusste alles darüber!“ sagt Carlsson mit dem Ton absoluter Bewunderung für die Treffsicherheit des Dichterkomponisten, emotionale Höhen und Tiefen zu erkennen, dramatisch auszuloten und umzusetzen und sie musikalisch zu charakterisieren. Dabei hält Carlsson es für besonders bemerkenswert, dass Wagner nach den Widersprüchen zwischen Gut und Böse in den Charakteren forscht, anstatt einfach den Guten dem Bösen gegenüberzustellen. Ein bekanntes Beispiel dafür ist ja Wotan, der auch ein Teil des Alberich in sich trägt.

Und genau diese Schwerpunktsetzung ist im Karlstader „Ring“ zu erleben. Mit einer intensiven Personenregie in einem relativ einfachen, aber von **PETER LUNDQUIST** sehr effektiv gestalteteten und von **TORKEL BLOMKVIST** nuancen- und fantasiereich ausgeleuchteten Bühnenbild entwickelt sich das Musikdrama gewissermaßen aus den Akteuren heraus, werden ihre Sehnsüchte,

Begierden, Abgründe und Emotionen in einer selten so intensiv erlebten Intensität offenbar. Die von **ANN-MARI ANTTILA** geschmackvoll und einfallsreich gestalteten Kostüme, die zu weiten Teilen einen Gegenwartsbezug herstellen, fügen sich in dieses Konzept ebenso

harmonisch ein wie die fein auf die Charaktere abgestimmte Maske durch **ULRIKA NILSSON**. Ein großer, von der Spielfläche bis an den Schnürboden reichender schwarzer Zylinder bildet den äußeren Rahmen des Bühnenbildes. Er lässt sich in geschlossenem Zustand auf Treppentritten von vorn bespielen, öffnet sich aber in der Regel immer wieder langsam und bildet dann im Hintergrund eine Projektionsfläche für stets stimmig zum jeweiligen Geschehen passende Licht- und stilisierte Videoprojektionen. Aus diesem bisweilen auch transparent durchscheinenden Rundhorizont treten immer wieder plastische Bühnenelemente hervor, wie ein angedeutetes Walhall, eine Rampe für Akteure, die aus der Tiefe in die Bühne eintreten, oder Treppenstufen, über die man sie nach hinten verlassen kann. Manchmal gibt er eine für das kleine Haus enorme Bühnentiefe frei, die man mit einem Anbau im letzten Jahr geschaffen hat. Sehr beeindruckend fährt beispielsweise die Hundinghütte mit der Weltesche in der Mitte aus mystischem Dunkel langsam in den Vordergrund. Dieser wird in allen Szenen von einer holzgetäfelten, nahezu runden Plattform beherrscht, die sich drehen und muschelartig öffnen lässt. Sie gibt u.a. das Rheingold frei, und auf ihr finden wie auf einem mittelalterlichen Thing-Platz alle zentralen Auseinandersetzungen statt. Sie dient bisweilen auch als Projektionsfläche - so erscheint hier Alberich als Riesenschlange. Mit diesem zentralen Bühnenbildelement bewirkt das Regieteam immer wieder schnell, bei entsprechender Beleuchtung aber auch fast unmerklich,



wesentliche Veränderungen der Szene und spielt selbstredend alle Bildwechsel im „Rheingold“ bei offenem Vorhang. Dieses Bühnenbildkonzept ist ein Meisterbeispiel dafür, wie man mit begrenzten Mitteln an einem kleinen Haus einen ebenso ernsthaften wie optisch anspruchsvollen „Ring“ zeigen kann.

Schon das 1. Bild des „Rheingold“ übt durch eine grünes Licht im Trockeneisnebel emittierende Laser-Kanone faszinierende Bildwirkungen des Spiels der Rheintöchter mit Alberich aus. Die Optik weckt Erinnerungen an eine ähnliche Gestaltung durch Harry Kupfer in Bayreuth, die schon in den 1980er Jahren beeindruckte. Hierzu kommt ein engagiertes Spiel bei ganz vorzüglichen stimmlichen Leistungen der Rheintöchter **NATALIE HERNBORG** (Woglinde), **ANNELI LINDFORS** (Wellgunde) und **JEANETTE GOLDSTEIN** (Flosshilde). **MARCUS JUPITHER**, schon als Alberich von Riga und Stockholm bekannt und

zuletzt Holländer am Salzburger Landestheater, ist ein hier zunächst noch etwas ungepflegter Junge im offenen roten Hemd von nebenan. Später, im Besitz des Ringes, wird er mit Glatze

und Lederrock den Sklaventreiber darstellen. Jupither zeigt alle Höhen und Tiefen, durch die der Albe geht - seine Entmachtung und völlige Verzweiflung beim Verlust des Ringes gehören zu den Höhepunkten des Abends. Er hat mit seinem kräftigen Bariton auch die gewisse Boshaftigkeit für die Rolle. Im Verlaufe des Abends machte sich allerdings eine Erkältung bemerkbar, die ihn etwas beeinträchtigte. **FREDRICK ZETTERSTRÖM** ist ein klangvoller und äußerst wortdeutlich singender „Rheingold“-Wotan, der die Rolle intelligent gestaltet und, ebenfalls mit Glatze, gewissermaßen die andere Seite des Alberich darstellt. **IVONNE FUCHS** ist nicht nur eine attraktive Fricka, sie singt die Partie auch mit einem exzellent artikulierenden hellen Mezzo bei bester Diktion. Die bourgeoise Verführung Wotans zum Raub des Goldes gelingt ihr ebenso überzeugend wie ihre authentisch glaubhafte Anmahnung der Einhaltung der selbst erlassenen Gesetze in der „Walküre“. **RICKARD SÖDERBERG** verfügt als Loge zwar über genügend tenorale Kraft, kann aber die Stimme nicht immer sauber intonieren. Manches klingt etwas verquollen, und es gibt Textprobleme. Darstellerisch kann er die treibende Rolle des Feuergottes glaubhaft umsetzen. **ANNE BOLSTAD** hat als Freia Höhenprobleme, spielt die Partie aber sehr beherzt und agil. **ANDERS LARSSON** hat als Donner mehr Durchschlagskraft als **KAJ HAGSTRAND** mit den paar Zeilen des Froh. Ein weiterer Höhepunkt ist der Auftritt von **MARIA STREIJFFERT** als Erda aus der Tiefe, die mit einem wohlklingenden Alt großen Zauber entfacht. **JONAS DURAN** macht mit einem kurzen aber kraftvollen Auftritt als Mime gespannt auf den Zwerg im „Siegfried“. Beide Riesen, **ANDREAS FRANZEN** als Fasolt und **JOHAN SCHINKLER** als Fafner, hinterlassen einen starken Eindruck - Franzen als heller und gut geführter Bass und Schinkler mit mehr Tiefe und Ausdruck, beide absolut wortdeutlich. Fafner ist ein Arm zur Keule gewachsen, mit der er seinen Bruder ungewöhnlich drastisch ins Jenseits befördert. Gut gelöst ist die Goldaufwiegung Freias, die mit verführerisch glänzenden Platten abgedeckt wird. Beim Auf- und Abstieg nach Nibelheim werden schemenhaft die hämmernden Nibelungen in den Etagen



des Bühnenrahmens sichtbar, eine beklemmend eindrucksvolle Lösung. Dezent geschmackvoll deuten zarte Regenbogenfarben des Aufstieg nach Walhall an. Der Star der „Walküre“ ist die junge Finin **SUSANNA LEVONEN**, die aber seit langem in Schweden lebt. Sie kommt aus dem Mezzofach und zeigt eine wundervolle Leistung als Sieglinde, und zwar sowohl stimmlich mit

ihrem farbenreichen klangvollen Sopran, der ebenso zu Attacke wie zu feinem Piano fähig ist, wie mit einer emotional beeindruckenden Metamorphose vom jungen Mädchen im Gefängnis Hundings zur verantwortungsvollen Mutter - ein Riesentalent! **JAN KYHLE** ist ihr ein attraktiver jugendlich wirkender Partner, der auch durchaus tenorale Kraft für den jungen Revolutionär mitbringt. Er hat eine klar artikulierende und prägnante Stimme, agiert ebenfalls sehr emphatisch. Allein, er singt immer wieder etwas zu tief, unter den geforderten Noten. Auf längere Sicht machte sich das doch als Manko bemerkbar. Beide zusammen konnten in der „Walküre“ große Emotionen entfachen und kamen damit dem Ideal von Wilhelm Carlsson sehr nahe. **MICHAEL SCHMIDBERGER** als guter hell timbrierter Hunding hatte gegen diese geballte Leidenschaft keine Chance. Der Regisseur gewährt ihm nicht einmal den Triumph der Rache, denn er lässt in einer erschütternden Kampfszene Wotan Siegmund mit dem Speer abstechen. Hunding wartet mit sprichwörtlich leeren Händen auf seinen Tod.



Leider kann der gut aussehende und jugendlich wirkende **URBAN MALMBERG** als Wotan trotz einer guten darstellerischen Leistung stimmlich nicht überzeugen. Es fehlt ihm nicht nur am nötigen bassbaritonalem Volumen und Farbe. Er singt allzu nasal, die Stimme öffnet sich nicht recht. So kommt es immer wieder auch zu störenden Vokalverfärbungen. Die an der *Wermland Opera* engagierte **ANNOUICE LÖGDLUND**, die ebenfalls vom Mezzo kommt, besticht erstmal durch ein großartig geschmettertes *Hojotoho*. Auch im weiteren Verlauf beherrscht sie viele Szenen durch ihr intensives Spiel und einen kernigen hochdramatischen Sopran, der gelegentlich etwas kopflastig wird. Sie scheint jedoch über unerschöpfliche Kraft zu verfügen. Unter den im Oktett geschlossen und stimmstark singenden Walküren ragen **ASTRID ROBILLARD** als Waltraute und **IVONNE FUCHS** als Grimgerde heraus. Die anderen sind **NATALIE HERNBORG** als Helmwige, **MARIA METZLER SAEDEN** als Ortlinde, **ANNE**

**BOLSTAD** als Gerhilde, **SARA P. ERIKSSON** als Siegrune, **JEANETTE GOLDSTEIN** als Rossweisse und **MARIA STRELIFFERT** als Schwertleite. Sie kommen mit schwarzen Flügeln vom Schnürboden herab, was hier besser wirkt als die etwas befremdlichen Flügel Brünnhildes in der Todesverkündigung. Ein eindrucksvoller Feuerzauber beschließt eine sehr gelungene „Walküre“.

Eine absolute Rarität ist nun von der musikalischen Seite dieses „Ring“ zu vermelden. Im o.g. Gespräch sagte Ole Wiggo Bang, dass es ihm mit diesem „Ring“ auch darum ging, junge skandinavische SängerInnen an Wagner heranzuführen. Das wäre mit dem Orchester im Graben vor der Bühne in dem relativ kleinen Zuschauerraum sicher problematisch geworden. Er wäre auch ohnehin zu klein gewesen, selbst für die hier verfügbare Orchesterstärke von gerade einmal 46 Musikern (!). Also kam man auf die Idee, das gesamte Orchester mit dem Dirigenten auf den 2. Rang, also praktisch auf die Galerie unter der Decke zu verlegen. Und siehe da, man erlebt hier einen ganz und gar ungewohnten Wagner-Klang! Die Instrumente treten viel klarer als gewohnt hervor, es entsteht fast so etwas wie Quadrophonie. Man meint, man sitze mitten im Orchester, ohne dass es jedoch, von einigen Momenten abgesehen, zu laut wird. Und beim Tutti ist in diesem Rahmen von der geringen Zahl der Musiker nichts mehr zu spüren, es klingt alles sehr kompakt. Allenfalls könnten die Violinen und Bratschen etwas stärker besetzt und die Harfe hörbarer sein. Immer wieder bestechen die hervorragenden Holz- und Blechbläser. Ein besonderes Kompliment der Bassklarinette und den drei Wagner-Tuben, aber auch den drei sehr konturiert und wie alle Streicher nach **HENRIK SCHÄFERS** Wunsch wieder mit *portamento* spielenden Celli. Sie verwenden ausschließlich Darmsaiten, um dem Originalklang zu Wagners Zeiten wieder nahezukommen. Ein äußerst interessantes Experiment, das der ausgezeichnet mit viel Verve dirigierende und immer richtige Tempi setzende **Henrik Schäfer** weiter verfolgen will. Ein weiteres Plus dieser Orchesteranordnung waren die viel klarer zu hörenden und besser in den Klangraum integrierten Stimmen.

Der „Ring“ von Karlstad hat stark begonnen. Er hat schon jetzt die Ingredienzien zum Wunder von Karlstad zu werden...

Fotos: Mats Bäcker; vom Haus: Klaus Billand

*Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.eu)*